Das berühmte Hausmittel

Durand's Schweizer Kräuter-Thee hat sich seit 35 Jahren als ein beliebtes und wirksames Hausmittel bewährt. Vorzüglich gegen **Verstopfung, Erkältung, Kopfweh, Magen-, Leber, und Nierenleiden, Rheumatismus,** sowie zum **Reinigen des Blutes.** Bestehen Sie auf **Durand's.** Bei allen Apothekern in 25c Packeten. Fragen Sie nach

Durand's Schweizer Kräuter-Thee

The Durand Medicine Co., 1542 Elm St., Cincinnati, O.

Feuilleton.

Wildes Leben.

Amerikanischer Roman von Sylvanus Cobb.

(Fortsetzung.)

„Aber ich konnte doch wahrlich kommen, wenn ich Licht in den Zimmern sah", entschuldigte sich Tante Rose.

„Schaffe sie fort!" flüsterte Isabella.

Ach, die Mutter hatte mehr Gründe, die Entfernung der alten Frau zu wünschen, als die Tochter auch nur im Traume ahnen konnte!

Dieser ganze Auftritt wurde plötzlich auf eine höchst entschiedene Weise unterbrochen; man vernahm, daß die Hausthür geöffnet wurde, und gleich darauf trat Mr. Tiverton in den Salon. Er trat überrascht einen Schritt zurück, als er die alte, gebrechliche Frau erblickte und ihr gegenüber seine Gattin und Tochter in sichtlicher Bestürzung und Angst.

„Was soll das Alles bedeuten?" fragte er, nachdem er die Gesichtszüge der Fremden forschend betrachtet hatte.

„Diese alte Frau will nicht fortgehen, Pa'!" rief Isabella.

„Wer sind Sie?" wendete er sich nun an die Unbekannte.

„Du hast mich schon früher gesehen, Paul Tiverton", erwiderte sie mit ihrer traurigen, gebrochenen Stimme. „Viele, viele Male hast Du auf diesen Knieen, in diesen Armen geruht; erinnerst Du Dich nicht der Besuche bei Mr. Church, als Du noch ein Knabe warst, — ein kleiner Bursche, nicht größer als so hoch und als Julie ebenfalls ein Kind war?"

„Was?" rief der Kaufmann, indem er vorwärts sprang und die Hand der alten Frau ergriff; „ist dies Tante Rosa?"

„Ja, Paul, ich bin die arme, alte Tante Rosa?"

„Und Du bist sehr unglücklich gewesen, nicht wahr?"

„Ja, aber doch nicht so sehr, als ich es hätte werden können. Ich bin soeben aus Maine zurückgekommen, wohin ich gegangen war, um in eigener Person nach meinen Angelegenheiten zu sehen, und es war ein großes Glück, daß ich dies that, denn ich habe dadurch doch wenigstens etwas retten können. Ich habe ungefähr tausend Dollars gerettet und zwölftausend verloren."

„Nun gut, — wir wollen uns jetzt nicht damit aufhalten, daß wir von Geschäften sprechen, — aber warum, in des Himmels Namen, stehst Du denn nur?"

Bis dahin hatte Mrs. Tiverton schweigend dagestanden, jetzt aber faßte sie den Entschluß zu sprechen.

„Tiverton", sprach sie, indem sie an die Seite ihres Gatten trat, „wir wollen Jemanden von unseren Dienstleuten mitschicken, der die alte Frau in irgend ein gutes Kosthaus bringt, — denn hier kann sie natürlich nicht bleiben."

„Julie!" rief der Kaufmann voll Erstaunen, „sprichst Du im Ernst?"

„Ei — ganz gewiß."

„Und denkst Du wirklich daran, Deine arme, alte Tante, — die einzige Schwester Deines Vaters, — das einzige noch lebende Mitglied unserer Familie — aus dem Hause zu weisen?"

„Sei kein Thor!" rief die Frau in ärgerlichem Tone. „Du kannst Dir denken, daß ich ihr gern ein Obdach gewähren würde, aber wir haben hier keinen Platz für sie, das weißt Du doch recht gut."

„O, ich weiß, daß wir Platz haben für deutsche Grafen und all' das andere Gelichter, welches unter dem Namen der feinen Welt hierherkommt! Ich denke, es wird sich wohl auch ein Plätzchen für eine unserer Verwandten finden; ist es denn nur möglich, daß Du daran denken konntest, der armen Frau die Thür zu zeigen?"

Er erhielt auf die Frage keine Antwort. Bei der Anspielung auf deutsche Grafen hatte Isabella Anstalt gemacht, in Krämpfe zu verfallen; da sie aber bemerkte, daß ihre Mutter sehr geneigt war, ein Gleiches zu thun und sie deshalb befürchten mußte, es würde sich Niemand um sie bekümmern, wenn sie die Besinnung verlöre, so beschloß sie, das Bewußtsein lieber zu behalten.

„Elender!" zischte Mrs. Tiverton voll Wuth.

„Du schadest Dir nur selbst, Julie", fuhr der Kaufmann kalt und gemessen fort. „Du kennst mich gut genug, um zu wissen, daß ich es nicht zugeben werde, daß unsere gute, alte Tante unser Haus zu dieser Stunde wieder verläßt."

„Dann magst Du auch für sie Sorge tragen!" stammelte die wahnsinnige Frau, indem sie nach der Thür eilte; sie ging jedoch nicht hinaus, sondern blieb unentschlossen stehen und kehrte endlich wieder um. Sie blickte der alten Frau in das Gesicht und als sie zu sprechen begann, war ihr ganzer Ton und Ausdruck wie durch ein Wunder umgewandelt.

„Tante Rosa", hob sie an, „Du weißt gar nicht, wie Vielerlei dazu beiträgt, mich beständig zu reizen und aufzuregen; ich wollte nicht unfreundlich gegen Dich sein; komm' — komm' mit mir; vergieb mir, wenn ich Dir weh gethan habe; aber nun komm mit mir."

Bei diesen Worten ergriff sie die Hand der alten Frau, die ihr ohne Widerstreben aus dem Zimmer folgte.

„Ach, — ich dachte es mir wohl, daß meine kleine Julie nicht so grausam sein könnte!" rief die Tante, als sie hinaustrippelte. Aber ach, wie wenig kannte sie diese Götzendienerin der Mode, als sie so dachte!

Als sich die Thür hinter den Frauen schloß, ging Mr. Tiverton mit aufgeregten Schritten im Zimmer auf und ab. Es war ihm vollkommen klar, daß hinter diesem Auftritt ein Geheimniß verborgen sein müsse. Er wußte es nur zu gut, daß seine Gattin weder durch Zuneigung, noch durch Dankbarkeit zu einer so plötzlichen Umwandlung bewegt worden war, — Nichts in der Welt hätte sie so umstimmen können, außer die Furcht! Das wußte er. Plötzlich blieb er stehen und ein schmerzliches Lächeln zuckte über seine Züge; er brachte dies seltsame Benehmen seiner Gattin mit dem geheimnißvollen Auftritte bei dem Besuche des alten David Kid in Verbindung.

13.

List und Gegenlist.

Als Mr. Tiverton in die oberen Zimmer hinaufging, traf er seine Gattin noch munter und allein. Seit dem ereignißschweren Morgen, an welchem David Kid erschienen, war dies die erste Gelegenheit zu einem Gespräche ohne Zeugen. Er zauderte anfangs, ob er jetzt in ihr Zimmer gehen sollte, allein er war entschlossen, sie über den Gegenstand zu fragen und wußte, daß sich ihm nicht sobald wieder eine so günstige Gelegenheit bieten würde als die jetzige. Er trat demzufolge in das Zimmer seiner Gattin und nahm an ihrer Seite Platz. Sie blickte ihn mit mürrischer Miene in das Gesicht, ließ ihn jedoch zuerst sprechen, da sie von ihm irgend eine Vorlesung zu erwarten schien, wie man es aus dem Zug, der ihre schmalen, zusammengepreßten Lippen umspielte, errathen konnte.

„Julie", begann ihr Gatte mit leiser, ernster Stimme, „ich komme in dieser späten Stunde noch zu Dir, um mir von Dir Aufklärung über einen sehr eigenthümlichen Auftritt zu erbitten und hoffe, Du wirst mir meine Fragen offen beantworten. Es kann Dir nicht auffallen, daß jene seltsame Scene von neulich Morgens in meinem Geiste einen beunruhigenden Hang zu allerlei Zweifeln und Vermuthungen hinterlassen hat. Scheint Dir dies nicht als etwas ganz Natürliches?"

Mrs. Tiverton gab keine Antwort, allein sie zitterte heftig und ihr Antlitz war sehr bleich; sie hatte die Schminke weggewaschen und konnte ihre Blässe demnach nicht mehr verbergen.

„Ich muß mir Dein Schweigen als eine stumme Bejahung erklären und werde also fortfahren. Jetzt verstehe mich wohl, Julie, — ich stelle Dir diese Frage nicht aus bloßer Neugierde, sondern aus viel tieferen Beweggründen, bei welchen Dein eigenes Wohl und Wehe vielleicht ebenso schwer in's Gewicht fällt als das meinige. Sage mir, in was für Verbindungen hast Du jemals mit dem Manne gestanden, welcher unter dem Namen David Kid hierherkam? — Ich glaube kaum, daß dies sein wahrer Name sein kann."

Die Frau warf einen scharfen, forschenden Blick auf das Antlitz ihres Gatten, als er diese letzte Bemerkung machte, wenn er aber schon wirklich eine geheime Kunde erlangt hatte, so vermochte sie es doch keineswegs aus seiner Miene zu errathen.

„Ich kann Dir die Aufklärung, welche Du wünschest, nicht geben", entgegnete sie endlich mit leiser, bebender Stimme.

„Aber etwas wirst Du mir doch sagen, Julie; ich bitte Dich nur, mir das zu sagen, was Du weißt; Du hast ganz gewiß jenen Mann schon früher gesehen, nicht wahr?"

„Wahrlich, das kann ich durchaus nicht sagen", antwortete sie und schien beim Weitersprechen ihre Fassung immer mehr wieder zu erlangen. „Es ist wohl möglich, daß ich ihn schon gesehen habe, allein ich denke mir, — es muß hier irgend ein Mißverständniß zu Grunde liegen."

„Inwiefern ein Mißverständniß?— So glaubst Du wohl, daß er Dich nicht wirklich kannte; Du denkst, daß er Dich irrthümlicher Weise für eine Andere hielt?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Flucht.

Roman von Ida Boy-Ed.

(Fortsetzung.)

Er verließ noch in derselben Nacht die Stadt und wandte sich nach Berlin.

Seitdem waren Wochen vergangen, die ihm jetzt vorkamen wie ein Tag. Denn ihr Inhalt war immer der gleiche gewesen, ein beständiges, vergebliches Suchen nach Stellung, nach Verdienst. Jeden Tag hatte er in einem Kaffeehaus aus allen Zeitungen die Annoncen ausgeschrieben, in denen jemand gesucht wurde.

Unterschiedslos hatte er sich als Kommis, als Lehrer, als Abschreiber, als Reisebegleiter gemeldet. Immer umsonst. Und den Rest des Tages saß er und schrieb an jener Novelle, die er Alius gebracht. Ihn trug bei dieser Arbeit nicht der Feuerglaube an sein Talent vorwärts, keine Begeisterung ließ ihn die Lebensnoth während des Schaffens vergessen: er war sich immer bewußt, einen Versuch zu machen auf einem Gebiet, auf dem er vielleicht durch Routine mit der Zeit Erfolg haben könne. Nur hoffte er, daß sein tiefes Unglück seiner Darstellung Wärme und Kraft gegeben haben möge. Er hatte seine Liebe zu Lore und dieser Liebe Ende in eine novellistische Form gebracht.

Und Alius sagte klipp und klar: der Vorwurf sei alltäglich und dürftig, die Sprache nicht individuell, sondern das gebildete Deutsch, das „für uns dichtet und denkt."

Mit zweifelloser Deutlichkeit fühlte Felix, daß Alius recht habe. Nicht einmal Trotz gegen das harte Urtheil wallte in ihm auf. Solcher Trotz hätte noch der Beweis tief verborgener und zu Unrecht beleidigter Fähigkeiten sein können. Felix wußte: er hatte keine Berufung zum Dichter; nur daß sein „Stoff" als alltäglich und dürftig bezeichnet ward, erstaunte ihn ein wenig. Niemand mag gern, was er mit tausend Schmerzen durchlebt hat, als „alltäglich" bezeichnen hören.

Erst hatte ihm in Berlin das Gefühl wohlgethan, untergetaucht unter der Menge zu sein. Niemand konnte ihn plump auf Lores Verlobung, niemand ihn auf seine Stellenlosigkeit anreden. Er konnte darben, ohne daß es bemerkt wurde, er brauchte sich nicht durch Mitleid kränken zu lassen.

Aber als Woche um Woche in Hoffnungslosigkeit verstrich, erwuchs in ihm das Gefühl einer ungeheuren Einsamkeit. Sie kam von fern, langsam wie ein Nebel, der nach und nach alles einhüllt und zuletzt auch die Nähe verschleiert, so daß die Welt versunken scheint. Es war nicht die stolze Einsamkeit der vornehmen Seele, die sich freiwillig von der Menge scheidet, es war die Einsamkeit des Ausgestoßenen, den die Menge von sich geschieden hat — die demüthigende, schmerzliche Einsamkeit einer Kraft, der es verboten ist, sich irgend mit anderen Kräften zu messen.

Unter solchen Gedanken kam Felix bis in die Lothringerstraße. Hier hatte er in einem Hintergebäude bei einer Arbeiterfamilie ein jämmerliches Stübchen inne; aber daß er es allein bewohnte, galt in diesem Hause schon als Luxus. In der Küche seiner Wirthe hausten Nachts noch zwei Schlafburschen, und das ganze vierstöckige Hinterhaus war voll von Menschen wie ein Korb voll Bienen.

Seine Schritte waren immer gleichmäßig geblieben, keine zögernde Furcht hatte sie verlangsamt. Er ging durch den zugigen Thorweg, wo eine Gasflamme hinter zerbrochener Scheibe sich manchmal jäh niederduckte, manchmal lang und schmal seitwärts leckte, wie eine spaltige Schlangenzunge. Auf dem Hof standen neben den gewaltigen zementirten Asch- und Müllbehältern einige Weiber im lärmenden Wortstreit. Ein ungewisses Licht herrschte in dieser Tiefe des Häuserschachtes, aber hoch oben stand ein Stückchen leuchtender Dunkelheit; der Himmel, dem noch die letzte Abenddämmerung Transparenz ließ, und an dem eben die Sterne so merkwürdig zu flimmern begannen, als seien sie keine festen Lichtpunkte, sondern zitternde Fünkchen.

Auf der ersten Treppe des Hinterhauses kniete eine scheuernde Frau und wischte mit ihrem nassen Lumpen der Hausordnung gemäß die Stufen ab. Felix bat höflich um Verzeihung, als er über die Geräthschaften der Frau hinwegtrat; sie rief ihm eine häßliche Redensart nach. Das Treppenhaus hatte gekalkte Wände, die sehr schmutzig und mit allerlei verfänglichen Inschriften bedeckt waren. Das grelle Licht, das die offenen, breitgequetschten Gasflammen gaben, beleuchtete den Aufgang schonungslos.

„Zum letztenmal," dachte Felix, als ihm aus einer offenen Thür des ersten Stockwerks eine Wolke übler Düfte und brenzlichen Qualms entgegenschlug, der ihn schaudern machte.

Oben in seiner Wohnung war es ganz dunkel. Weder seine Wirthe noch deren Kinder und Schlafburschen schienen von der Arbeit zurück zu sein, aber doch erklang ein freudiger, winselnder Ton an sein Ohr, als er im Dunkeln tastend seine Stube aufschloß. Sie ging nach dem Hof hinaus und empfing von draußen ein karges Licht durch die Gasflamme auf dem Hof und all die erleuchteten Fenster des Vorderhauses.

Und in diesem ungewissen Schein sah Felix, wie sein Hund sich aufrichtete und schweifwedelnd auf ihn zukam. Es war ein großer Neufundländer, mit einem tadellosen schwarzen, lockigen Fell, das freilich von seinem Seidenglanz schon viel verloren hatte. Robby war ein alter Herr, fast zehn Jahre alt, und auch er hatte, seit sie in Berlin waren, wie sein Herr, nicht oft satt bekommen.

Felix schloß seine Thür und setzte sich dann ans Fenster. Mit bettelndem Gewinsel rieb Robby seine Schnauze an seines Herrn Knie. Felix legte seine Hand auf den Kopf des Thieres.

„Es ist aus, mein alter Robby, ganz aus," sagte er leise.

Als er nach Berlin abreiste, hatten sie es in seiner Heimathsstadt „verrückt" genannt, daß er den alten Hund mitnahm, er, der selber nichts zu leben hatte. Man rieth ihm, das Thier erschießen zu lassen, und bedauerte, daß es nicht mehr jung genug sei, um vortheilhaft verkauft zu werden. Felix schwieg dazu. Der Hund hatte noch seiner Mutter gehört. — nichts hätte ihn bewegen können, sich von dem Thiere zu trennen.

Nun saßen sie still im Halbdunkel, Herr und Hund. Der Herr dachte nach, und der Hund wartete, die trüben Augen wachsam auf seinen Herrn gerichtet.

Felix wunderte sich darüber, daß in seinem Herzen keine Unruhe war, nicht einmal Beklommenheit.

„Es wird die absolute Gewißheit sein," dachte er, „die dem Menschen diese Klarheit giebt."

Ihm fiel ein, was er gelegentlich von der standhaften oder gleichgültigen Haltung zum Tode Verurtheilter gelesen. Er begriff das jetzt völlig. Wo es kein Entrinnen giebt, giebt es auch kein Aufbäumen mehr. Selbst die Verzweiflung hört auf.

Er versuchte, sich den Vortheil vorzustellen, den er gehabt, wenn er noch in den letzten Tagen einen Verdienst oder eine Stellung gefunden hätte. Es wäre wahrscheinlich nur eine Hinzögerung seines unabwendbaren Geschickes gewesen. Und überdies: nur leben, um nicht zu sterben — nein, dies brutale Leben hatte er satt. Er fühlte ganz deutlich, daß neben der Gewißheit, verhungern oder betteln zu müssen, wenn nicht über Nacht ein Wunder geschähe, noch eine andere Erkenntniß berging, die ihm das Leben zum Ekel machte.

Er kam sich vor wie ein Mensch ohne Boden. Er hätte ein reicher, großer Mann sein mögen mit allen Kenntnissen, die sich in heutiger Zeit durch Begabung und Fleiß aneignen lassen, um mit allem Golde sich edelste Lebensgenüsse zu verschaffen und mit immer offenen Händen wohlthätig wirken zu können. Oder er hätte ein Arbeiter sein mögen, der den Hammer schwingt, ein Mann, der hart und rauh ums Brot arbeitet, keine lastenden Traditionen von gesellschaftlichen Vorurtheilen an sich hängen hat, durch keine ästhetischen Bedürfnisse gequält wird, ein Mann mit rohen Sinnen und rohem Geschmack, mit dem Recht, die Fäuste zu brauchen, wo man ihm zu nah tritt, mit der schweren, schönen, tiefen Müdigkeit nach körperlicher Arbeit.

Felix dachte, es müßte nur zwei Stände geben; vielleicht käme damit Frieden und Ordnung in die Welt. Er selbst gehörte keinem an. Und wie ihn mochte es Tausende und Abertausende geben: sorgsam erzogen, in besten Manieren, mit allen Bedürfnissen des guten Geschmacks und der peinlichsten Sauberkeit gebildet, durch Unterricht und durch die Atmosphäre des Elternhauses; aber ohne die Mittel, diesen Gewohnheiten Befriedigung zu verschaffen, in einem Beruf, der allen schlimmen Zufälligkeiten ausgesetzt war, ohne die Fähigkeit, ja ohne die Körperkraft, diesen Beruf wechseln zu können und einfach in die Klasse des Arbeiters hinabzusteigen.

(Fortsetzung folgt.)

Doppelsinnig.

Onkel (auf Besuch gekommen):: „Nun, Karl, bist Du denn auch recht fleißig?"

Neffe (der meist in den Wirthshäusern liegt): „Ach ja, Onkelchen, ich sag' Dir, ich bin von — seltenem Fleiße!"

Immer noch bei Humor.

„Sie waren Ihr ganzes Leben Straßenkehrer, Alterchen?"

— „Ja, ja, gnädiger Herr; ich hab' halt das Leben bloß von der Kehrseite kennen gelernt."

Lokal-Bericht

Von der Bühne.

Der bekannte Charakterdarsteller Frank Keenan steht diese Woche an der Spitze des Programms in B. F. Keith's Theater. Willard Mack hat dem Künstler einen Einakter geschrieben, „Vindication", der ihm bestens Gelegenheit gibt, seine große Gestaltungskraft zu entfalten. Auch die andern Rollen in dem kleinen Stück sind von Künstlern besetzt, sodaß es ein Vergnügen ist, der Darstellung beizuwohnen. Die deutschen Dialektkomiker Raymond und Caverly kommen mit allerlei neuen und lustigen Schwanken und Späßen, sodaß das Publikum aus dem Lachen nicht hinauskommt. Burnham und Irwin haben ebenfalls eine wirkungsvolle Nummer und das gilt auch von Cartmell und Harris, die eine Sing- und Tanz-Skizze zur Darstellung bringen. Neu sind Fisher und Green und ebenso neu ist ihr Einakter „The Partners", aus dem sie ein schauspielerisches Kabinettstück zu machen wissen. Valentin Fox wird sich als Bauchredner produziren und die sensationellen Hursleys, acht an Zahl, in halsbrecherischen akrobatischen Kunststücken. Frl. Jessie Keller kommt mit ihrer eigenen Gesellschaft und das Publikum wird Gelegenheit haben, die Künstlerin als Sängerin, Tänzerin und Kunstradfahrerin zu bewundern.

„The Girl from Mumms", die diese Woche im Walnut Straße Theater über die Bretter geht, ist Pariser Produkt und mit echtem Pariser Geist und Pikanterie ausgestattet. Es ist ein musikalisches Ausstattungsstück, welches bislang noch nie in einem Volkstheater gegeben worden ist. Das Walnut erwartet denn auch eine große Woche. Die Komödie hat prächtige Musik- und Tanzeinlagen und es werden großartige Kostüme entfaltet. Ganz superb ist der mitwirkende Damenchor, dessen Evolutionen nicht verfehlen werden, das Publikum in Athem zu halten. Die Soubrette Olive Vail und der Gesangskomiker John E. Frank haben die Hauptrollen inne. Andere Mitwirkende sind J. J. Oliver, Geo. Chesborough, Frank Bertrand, Nellie Watters, Devona Mae, Marzie Dow und Hazel Regan.

Ins Gayety-Theater rückte gestern die „Beauty, Youth and Folly Company" ein. Der Name ist hübsch und vielversprechend für eine Burleskengesellschaft. James E. Cooper, der an der Spitze der nagelneuen Gesellschaft steht, verspricht, daß die Ankündigungen auch den Thatsachen entsprechen werden. Es gibt ein zweiaktiges neues Stück, das „Die Blaue Rose" heißt. Es ist eine Gesangsposse voller Spaß und Narretei, die die Besucher in stetigem Lachen erhält. Cooper spielt den Gus. Groutch. Die Ausstattung soll verschwenderisch schön sein. Die Gesellschaft umschließt Tom McRae, Joe Madden, Eddie Foley, Lucis Cooper, Dolly Webb, Jennie Roß, Lottie Blackford, Mabel Webb und einen Chor von 24 hübschen Mädchen.

Das Grand Opernhaus kündigt für diese Woche die neue Operette „Sweethearts" von Victor Herbert an. Die niedliche Christie MacDonald tritt in der weiblichen Hauptrolle auf. Die Operette wurde längere Zeit in New York gleichzeitig in zwei Theatern gegeben, ein Beweis, daß sie den Volkston getroffen hat. Die Handlung wird als sehr unterhaltend bezeichnet und soll ungewöhnlich komisch sein. Sie ist auf einem flämischen Märchen aufgebaut. Was die Musik von Victor Herbert anbetrifft, so gilt diese als ein Meisterwerk des beliebten amerikanischen Komponisten. Besonders erwähnt wird ein Walzerlied, von Frl. MacDonald gesungen. Andere Lieder sind „The Cricket on the Hearth", „Every Lover must meet his Fate", eine Angelus-Nummer, ein Mönch-Quartett, ein Holzschuh-Tanz und „Mother Goose"-Melodien. Tom McNaughton ist Christies Partner. Außen ihnen gehören Thomas Conkey, Edwin Wilson, Frank Belcher, Eleanor Henry, Nellie McCoy, Gretchen Hartman, Cecilia Hoffman und andere der zahlreichen Gesellschaft an. Ein tüchtiger Chor und das Herbert-Orchester sind ebenfalls zu nennen.

Robert Mantell, der früher als Darsteller romantischer Heldengestalten wie Monbars u. s. w. brillirte, später aber sich berufen fühlte, zum klassischen Drama überzugehen, wird am Montag, den 23. März, im Lyric Theater sein jährliches Gastspiel eröffnen. Das Repertoire desselben setzt sich ausschließlich aus Shakespear'schen Werken zusammen und lautet für die Woche wie folgt:

Montag . . . . . „King John"
Dienstag . . . . . „Hamlet"
Mittwoch, Matinee „Kaufmann von Venedig"
Mittwoch Abend . . . . . „Macbeth"
Donnerstag . . . . . „König Lear"
Freitag . . . . . „King John"
Samstag, Matinee . . . . „Hamlet"
Samstag Abend „Kaufmann von Venedig"

Gewissermaßen als Novität kann „King John" gelten, eines der nur selten aufgeführten Königsdramen, dessen Titelrolle dem denkenden Schauspieler seltene Gelegenheit zur Charakterzeichnung bietet. Wie es heißt, soll Herr Mantell selbst den „King John" für seine beste Leistung halten.

Geburten.

John und Clara Genheimer, 2403 Spring Grove Avenue, Knabe.

George und Anna Pfaffinger, 1731 Linn Str., Knabe.

Charles und Clara Fuchs, 1812 Queen City Ave., Zwillinge.

John H. und Severetta Druffel, 3623 Shaw Ave., Mädchen.

Winston T. und Flora Brown, 639 Kenyon Ave., Mädchen.

Max und Anna Mayer, 730 Armory Ave., Knabe.

James A. und Nina Conn, 1203 Sycamore Str., Knabe.

John und Nora O'Hara, 2408 Copeland, Zwillinge.

George H. und Nora Dunkmann, 847 York Str., Mädchen.

Henry und Rose Broermann, 233 West McMicken Ave., Knabe.

D. O. H.

Die Cincinnati-Loge No. 689 des Deutschen Ordens Harugari veranstaltet am Sonntag, dem 29. März, in ihrem Heim No. 1324 Vine Str., einen Bazar mit Tanz, der um zwei Uhr Nachmittags seinen Anfang nehmen und bis zur Mitternachtsstunde währen wird. Das Arrangements-Kommittee wird nichts ungethan lassen, um den Mitgliedern der Loge sowie den zahlreichen Gästen, die sich ohne Frage einstellen werden, genußreiche Stunden zu bereiten. Der Ertrag dieses Bazars ist dazu bestimmt, die großen Unkosten zu decken, die sich die Loge kürzlich durch die Anschaffung von prächtigen neuen Uniformen für den Gradenstab und durch den Ankauf einer Orgel gemacht hat. Das Arrangementskommittee setzt sich aus den folgenden Herren zusammen: Vorsitzer, R. Reemelin; Sekretär, A. Glueckstein; Schatzmeister, F. Renn; M. Ruß, E. Knoll, E. Trick, A. Kempf, J. Berkmann, A. Zeugel, F. Weigel und O. Peschler.

Richtig bezeichnet.

„Sieh nur, wie der junge Maler die dicke Olga mit Marzipan und Schokolade füttert! Der macht ihr ordentlich die Cour!"

— „Ja, die reinste Mastcour!"

Nehmen Sie heute Abend eine Casca Royal Pille

Und befinden sich morgen wohl.

Kopfschmerzen, Trägheit, Biliosität, saurer Magen, dumpfes Gefühl, Leiden und Schmerzen sind fort—und ein lebhaftes, gesundes Gefühl tritt an deren Stelle.

Irgendjemand kann es beweisen. Kaufen Sie nur ein 10c oder 25c Packet von Blackburn's Casca Royal Pillen und wenn Sie nicht ganz zufrieden sind mit ihrer glatten, leichten Wirkung, ihrem stärkenden Erfolg und deren blutreinigenden Eigenschaften, so schreiben Sie an die Eigenthümer und dieselben werden Ihnen das Geld schnell zurückerstatten. Die beste medizinische Mischung, welche je erfunden wurde gegen Verstopfung und ähnliche Leiden.

BARBAROSSA

ist die Essenz von nahrhaftem Getreide. Nur das beste Material wird gebraucht. Es belebt, stärkt und befriedigt.

Moerlein's

BARBAROSSA

wird gebraut und auf Flaschen gezogen von

The Christian Moerlein Brewing Co.

Phone Canal 2400. Cincinnati, Ohio.

Banken.

Steuerfreie Cincinnati 4% Bonds

und andere

4, 4 1-2 und 5% MUNICIPALS

zum Verkauf in der

Atlas National Bank.

neben der Postoffice, an der Walnut Straße.

Banken.

Steuerfreie Bonds

Von allen größeren Städten in Ohio sowie andere

MUNIZIPAL BONDS

Zirkulare werden auf Wunsch zugesandt. Preise auf Ersuchen.

Western German Bank

Ecke 12. und Vine Straße.

Cigarren.

PRUDENCIA

HAVANA ZIGARREN

The Peter Ibold Co., 912 Main St.

Lassen Sie sich **Parfum umsonst** schicken.

Schreiben Sie heute um eine Probeflasche von

Ed. Pinaud's Lilac

Das berühmteste Parfum der Welt, jeder Tropfen so süß, wie die lebende Blume. Für Taschentuch, Zimmerluft und Bad. Vorzüglich nach dem Rasiren. Der ganze Werth liegt im Parfum, sie zahlen nicht für die theure Flasche. Die Qualität ist unverbar. Preis nur 75c. (6 Unzen). Schicken Sie 4c für das Probefläschchen—genug für 50 Taschentücher

PARFUMERIE ED. PINAUD, Department M.
ED. PINAUD BUILDING NEW YORK

Nach Deutschland

Expreß- und Schnellpost-Dampfer von New York: Dienstags, Donnerstags und Samstags und eine Flotte (II.) Dampfer: New York-Bremen direkt, Baltimore-Bremen direkt und New Orleans-Bremen direkt

NORDDEUTSCHER LLOYD

nach

LONDON-PARIS-BREMEN

Direkte Verbindungen mit allen Theilen des europäischen Kontinents.

OELRICHS & CO., General-Agenten
5 Broadway, New York
oder Local-Agenten

HAMBURG-AMERICAN

LONDON—PARIS—HAMBURG

†Amerika .....26. März, 10 Uhr vorm.
Präsident Grant .....28. März.
§Pennsylvania .....2. April.
†Kaiserin Augusta Victoria.....9. April.

†Mit Cafion a la Carte Restaurant.
*Nur zweite Kabine. §Hamburg direkt.

Von Boston nach London, Paris und Hamburg.
Cleveland .....30. April.
Rhaetia .....9. Mai.

Baltimore Gesellschaft direkt nach Hamburg.

Hamburg-Amerikanische Linie, 45 Broadway, N.Y. oder deren Local-Agenten.

GEO. P. SCHWEITZER

VOLKSBLATT

JOB ROOMS

637 Vine Straße.

Drucksachen

jeder Art in deutscher und englischer Sprache für Geschäftsleute, Vereine etc. Uebersetzungen werden auf Wunsch besorgt.